

korps zu besetzen, würde jedenfalls große Kosten verursachen, auch darf man wohl, wie es Major von Wismann in seiner Antwort auf die Anfragen des Kolonialbundes thut, das Vertrauen hegen, daß das Gouvernement den fortwährend wechselnden Verhältnissen Rechnung trägt und manches Wünschenswerthe nur deshalb unterläßt, weil es zu viel Kosten verursacht.

Nachdem wir oben erkennen mußten, daß die erhoffte Ersparnis von einer halben Million Markt auf irrigen Voraussetzungen beruht, haben wir uns noch kurz mit den übrigen Reformen zu befassen, die der Kolonialbund für „an und für sich nützlich, zweckmäßig und vielfach dringend notwendig“ hält. „Maßgebend soll das Prinzip der englischen Kolonien sein, das Land nur dort zu beherrschen, wo es Handel, Plantagenbau, Bergbau oder die sonstige erwerbliche Thätigkeit von Europäern verlangt; die übrigen Gegenden sollen sich selbst überlassen und eine Aufsicht nur durch Truppenstreifzüge ausgeübt werden.“ Ganz abgesehen davon, daß man den Schutz der Missionstätigkeit, mag man über deren Erfolge denken wie man will, doch nicht außer Acht lassen darf, daß wir internationale Verpflichtungen zur Bekämpfung des Sklavenhandels übernommen haben, daß Truppenstreifzüge sehr teuer sind und meistens die Eingeborenen nur beunruhigen, ganz abgesehen von alledem wüßten wir keine einzige Militärstation zu nennen, bei der obige Voraussetzungen nicht zuträfen. Denn auch der Kolonialbund wird doch nicht annehmen, daß wirklich alle Theile derjenigen Bezirke, in denen sich eine Militärstation befindet, unter „Verwaltung“ stehen, daß z. B. der Stationschef von Bismarckburg den Anspruch macht, mit seinen 100 Soldaten seinen ganzen dicht bevölkerten Bezirk zu verwalten, der größer ist als das Königreich Bayern. Er sitzt in Bismarckburg, weil dort in der Grenzecke stets wachsende wirtschaftliche Interessen vorhanden sind. Auch wissen wir zur Bekämpfung des Sklavenhandels aus verschiedenen Vorfällen, daß das Gouvernement ein energisches Veto auszusprechen pflegt, wenn sich bei dem einen oder andern Bezirkschef das sonst aus lobenswerthen Motiven entspringende Bestreben geltend macht, irgend welchen wilden Landestheil in Verwaltung zu nehmen, wo das Gebot der Nützlichkeit und die Interessen der Landestasse nicht unzweifelhaft vorhanden sind. Die Bestrebungen und Maßnahmen des Gouvernements decken sich also mit den Wünschen des Kolonialbundes. Unerwähnt darf nicht bleiben, daß vom Kolonialbund nur das Einziehen der beiden Posten befürwortet wird, in deren Nähe noch zuletzt Unruhen unter Angriffen auf Händler stattgefunden haben, — Aruscha und Malama.

Großen Werth legt der Kolonialbund ferner auf durchgreifende Reformen in dem Verwaltungssystem der Schutztruppe und auf Abschaffung der allerdings ungeheuerlichen Menge von Schreib- und Rechenwerk. Der Anfang dazu soll mit Einziehung der meisten Zahlmeisterposten auf den Militärstationen gemacht, das Kassenwesen der Kompanien in Zukunft, wie in der Heimath, durch den Feldwebel besorgt werden. — Ein begreiflicher Wunsch, den gewiß niemand mehr theilt als unser Gouverneur und seine viel geplagten Finanzbeamten! — Der Kolonialbund überieht nur, daß die Zahlmeister mit dem Rechnungswesen der „Kompanien“ so gut wie nichts zu thun haben, daß sie eigentlich nur in der Landesverwaltung tätig sind die Steuergeschäfte besorgen, die Materialien und Inventarien verwalten, die Zoll- und Postgeschäfte wahrnehmen, den Checkverkehr vermitteln, dessen sich zum Vortheil des Handels nicht nur Europäer, sondern zahlreiche indische und eingeborene Handelsleute bedienen, daß die Zahlmeister die Guthaben der weißen und farbigen Angestellten verwalten und daß sie, weil nun einmal bei fast allen Dingen dieser Welt der klingende Besa eine Rolle spielt, bei Regelung der zahlreichen Landkäufe, bei Belegung von Schürffeldern, bei Versorgung der zahlreichen, das Land überschwemmenden mittellosen Europäer, und bei Gerichtsangelegenheiten eine unentbehrliche Stütze des Stationschefs sein müssen. Es läßt sich rechnungsmäßig nachweisen, daß die Einnahmen der Landestassen um ein Vielfaches desjenigen Betrages zu vermindern wären, der bei Abschaffung der Zahlmeisterposten erspart würde. Vor Allem aber sind die Zahlmeister die Träger unseres komplizierten Kassen- und Rechnungswesens.

Hier ist es, wo der Kolonialbund einsetzen und sich den Dank aller Freunde unserer Kolonien erwerben könnte! Eine Abschaffung der Zahlmeister und Rechnungsbeamten würde heute weiter nichts zur Folge haben, als eine heillose Verwirrung in unserm Finanzwesen. Ueberschreitung des Stats und zahllose Monierungen des Oberrechnungshofes wären unausbleiblich und würden zu dem Kreislauf führen, daß zu ihrer Beseitigung wiederum die Rechnungsbeamten vermehrt werden müßten. Hier hilft nur eine Aenderung der Gesetze, an die unsere Beamten daheim und in der Kolonie heute gebunden sind, und eine Aenderung der Stellung der Schutzgebiete zu der Statsverwaltung des Reichs und zum Rechnungshof! Es wäre wohl der Untersuchung werth zu sehen, ob solche Reformen — und hier wollen wir gern das englische Muster empfehlen — nicht heute schon möglich sind, trotzdem unser Schutzgebiet so wenig wie seine britischen Nachbarcolonien, im Stande ist, seine Bedürfnisse durch eigene Einnahmen zu decken.

Ferner möchten wir zu dem Wunsche des Kolonialbundes, die Sudanesen völlig aus unserer Truppe verschwinden zu lassen, doch mit unseren Bedenken nicht zurückhalten. Daß unser Land uns äußerlich stramme und willige Soldaten liefert, kann Jedermann sehen, der unsere in Daresalam „herumspazierende“ Kompanie einer Musterung unterzieht. Viele Kenner bezweifeln indessen, daß diese Leute im Falle wirklicher Gefahr ebenso an der Seite des Europäers aushalten würden, wie es die Sudanesen stets gethan haben. Seien wir froh, daß wir im eigenen Land keinen wirklich ernstern Gegner mehr zu fürchten haben. Wie wir hören, ist die Anzahl der Sudanesen heute nur ein kleiner Bruchtheil unserer Truppe, aber nicht, weil man keine Sudanesen mehr haben will, sondern weil die ägyptische Regierung ihre guten Leute selbst braucht und eine Anwerbung solcher nicht mehr gestattet.

Wir schließen unsere Ausführungen damit, daß wir es für überflüssig erklären müssen, wenn eine Vereinigung ernster Kolonialfreunde, wie der Kolonialbund, in so dringlicher und warnender Stimme „Reformen“ vorschlägt, die längst als richtig erkannt sind und deren Durchführung bereits in weiter gehendem Maße eingeleitet ist, als verlangt wird. So dankenswerth die Bestrebung des Kolonialbundes ist, wirklich produktive Arbeit in den Kolonien zu fördern, und so gern wir uns in diesem Bestreben ganz auf seine Seite stellen, so müssen wir den Inhalt des besprochenen Flugblatts doch als geeignet bezeichnen, falsche Vorstellungen über unsere Zustände und Mißtrauen im Publikum zu erwecken und produktive Arbeit und Kapital dadurch noch mehr von Deutsch-Ostafrika abzuschrecken, als es leider schon der Fall ist!

Aus der Kolonie.

— Beunruhigende Gerüchte über den Ausbruch einer bald als Rückfallfieber, bald als „typhöses Fieber“ bezeichneten Seuche im nahen Hinterlande von Daresalam und über die Erkrankung einiger aus dem Innern hier angekommenen Europäer an dieser Krankheit, veranlassen uns, an maßgebender Stelle hierüber verlässliche Erkundigungen einzuziehen.

Wir sind nunmehr in der Lage, unseren Lesern mitteilen zu können, daß in der Tat 4 Europäer mit Rückfallfieber hier eingetroffen sind, daß aber im Uebrigen die Gerüchte die Sachlage gewaltig übertrieben haben.

Zur Beruhigung besorgter Gemüther wollen wir vorweg erwähnen, daß sämtliche Erkrankten bereits ihrer sicheren Genesung entgegensehen, sodann, daß für die Stadt die Gefahr einer Verbreitung der Krankheit nicht besteht, und schließlich, daß seitens des Gouvernements alle Maßnahmen gegen eine Verschleppung und Ausbreitung der Seuche bereits in die Wege geleitet sind.

Das Rückfallfieber (Recurrens, engl. Relapsing fever) ist eine in Europa wohlbekannte Krankheit. In Rußland heimisch, findet sie öfters ihren Weg nach dem östlichen Deutschland. Dort kam es auch schon zu Epidemien, bei denen die Hauptansteckungsherde unreinliche, an Ungeziefer reiche Herbergen bildeten. Die Krankheit ist niemals von einem Menschen auf den anderen direkt über-

tragbar, sondern nur durch Vermittelung von stehenden Insekten, und zwar wohl ausschließlich der Wanzen. Sie gleicht also darin der Malaria, die ja erwiesenermaßen einzig und allein durch die an kranken Menschen selbstinfectierten Anophelesmücken übertragen wird. Auch in Bezug auf die Krankheits Symptome besteht eine weitgehende Uebereinstimmung zwischen beiden Krankheiten.

Beim Rückfallfieber setzt 7 Tage nach erfolgter Infektion, nachdem keine oder nur meist geringe, gewöhnlich nicht weiter beachtete Anzeichen einer bestehenden Indisposition des Körpers vorausgegangen waren, plötzlich unter Schüttelfrost, Kopf-, Glieder- und Rückenschmerzen, ein rapider Anstieg der Temperatur auf 40—41—41,5 ein. Unter geringen Schwankungen hält sich die Temperatur auf dieser Höhe, gewöhnlich 3—4—5 Tage, um dann unter starkem Schweißausbruch rasch zur Norm herunterzugehen. Nach einer fieberfreien Pause von 7 Tagen folgt ein neuer Anfall, der gewöhnlich schwächer und kürzer ist als der erste. Oft folgt nach weiteren 7 Tagen noch ein dritter, wiederum schwächerer Anfall, seltener noch ein vierter oder gar fünfter. Manchmal ist die Erkrankung auch mit einem einzigen Anfall abgethan. Das Rückfallfieber nimmt zwar die Kranken gewöhnlich ziemlich stark mit, doch sind Todesfälle äußerst selten, bisher nur bei völlig heruntergekommenen Individuen beobachtet worden.

Die Erreger des Rückfallfiebers sind gleichfalls bekannt. Es sind feine, fadenförmige, forsziehergewundene, sehr bewegliche Gebilde, Spicillen genannt, die man zu den Bakterien rechnet. Sie schwimmen während des Fieberanfalls in der Blutflüssigkeit frei umher. Nach beendetem Anfall sind sie aus der Blutbahn verschwunden. Demnach kann auch eine Wanze diese Keime nur dann in sich aufnehmen und alsdann weiterverbreiten, wenn sie einen Kranken während eines Fieberanfalls sticht. Wie lange die Keime in der Wanze lebend und somit ansteckungsfähig bleiben, ist noch nicht mit Sicherheit festgestellt, anscheinend jedoch nicht länger wie 2—3 Tage. Ein spezifisches Mittel gegen das Rückfallfieber kennt man nicht, ist auch bei dem im Allgemeinen günstigen Ausgang der Krankheit entbehrlich. Chinin hat jedenfalls keinen Einfluß auf dasselbe.

Ob das Rückfallfieber in unserer Kolonie schon seit langer Zeit besteht oder erst in letzter Zeit hier eingeschleppt wurde, wird schwer festzustellen sein. Für erstere Annahme spricht, daß einige Aerzte schon vor Jahren von Eingeborenen die Behauptung gehört haben wollen, der Stich von Wanzen verursache schweres „Fieber“. Es ist immerhin auch möglich, daß schon mancher Europäer in der Kolonie ein Rückfallfieber durchgemacht hat, ohne daß der wahre Charakter der Krankheit erkannt worden ist, diese vielmehr bei der großen Uebereinstimmung der klinischen und subjektiven Krankheitserscheinungen mit denen der Malaria für hartnäckiges „Malariafieber“ gehalten wurde. Selbst der bisher geübten mikroskopischen Diagnose mußte sich das Rückfallfieber entziehen. Denn bisher wurde von den Aerzten bei „Fieber“ naturgemäß nur auf Malaria Parasiten gefahndet, und der hierzu geeignete Moment, die fieberfreie Zeit gewählt. Da sind aber, wie schon gesagt ist, keine Spicillen im Blut zu finden. Nachdem jetzt die Aerzte auf das Vorkommen von Rückfallfieber in der Kolonie — wie auch anderwärts in Afrika — aufmerksam geworden sind, wird natürlich jedes hartnäckige „Fieber“, das länger anhält oder auf Chinin nicht weichen will, auch auf die andere Möglichkeit hin geprüft werden müssen. Jetzt wird sich auch das Vorkommen von Rückfallfieber unter den Eingeborenen und dessen Verbreitung leicht feststellen lassen.

Ort und Ausdehnung des Ansteckungsherdes längs der von Daresalam nach dem Innern gehenden Karawanenstraße sind bereits mit genügender Sicherheit festgelegt. Da nämlich die an Rückfall Erkrankten einerseits von Kilossa, andererseits von Kiffaki herkommen, so lag die Wahrscheinlichkeit nahe, daß die Ansteckung zwischen der Vereinigung der beiden Wege bei Kesse ya Kibwendera und hier erfolgte. Ferner ist bekannt, daß zwischen der Ansteckung mit Rückfallfieber und dessen erstem Ausbruch 7 Tage vergehen. Auf Grund der Angaben der Kranken ließ sich somit der sichere Schluß ableiten, daß sämtliche Ansteckungen in der Nähe der Mafisifähre, an dieser selbst oder einem benachbarten Lager- oder Mastplazette erfolgt waren. Man konnte also die Möglichkeit der Ansteckung lediglich auf Kesse ya Kibwendera, Mafisifähre, Shafenge, Kola

Apollinaris

KOHLensaures MINERALWASSER.

KÖNIGL. PREUSSISCHE STAATSMEDAILLE, 1902,
GOLDENE AUSSTELLUNGS-MEDAILLE,
DÜSSELDORF, 1902.

Jährlicher Versandt: 30,000,000 Gefässe.

To Merchants and Manufacturers! The „East Africa and Uganda Mail“ (Established 1899)

is a good medium for advertising your Goods N.B. Reduced rates for Advertisements. Subscription Rs. 12/— yearly. — Address:— Palmer & Grey, Proprietors, Mombasa or G. Street & Co., 30. Cornhill, London E. C.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.

empfehlen
Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Seidel, Suaheli-Konversations-Grammatik nebst Schlüssel

zu haben in der Abth. für Buchhandel der „Dtsch.-Ostafrik. Zeitg.“



Die Geburt eines kräftigen

Jungen

zeigen hochehrent an

Heinr. Kammerer
u. Frau geb. Wilhelm.

Dar-es-Salâm, 4. Dezbr. 03.



Baumaterialien

liefern

Franz S. Steffens & Co.
Dar-es-Salâm.

Deutsches Hotel. MARSEILLE. Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canaliere auf dem Boulev. d'Attènes ex Boulev. du Nord gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen durch Baedeker bestens empfohlen. Zimmer von Frca. 2.50 an. Pension Frca. 8. . . Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Dolmetscher am Schiff.

UNION-CASTLE LINE.

DONALD CURRIE & Co., Managers.

Die rühmlichst bekannten Dampfer der

Union-Castle Mail Steamship Co., Ltd.,

unterhalten

regelmässige 14tägige Dampfer-Verbindung
zwischen

Hamburg, Süd- u. Ost-Afrika u. Mauritius.

Abgang von Hamburg jeden zweiten Mittwoch nach

Capstadt, Mossel-Bay, Port Elizabeth (Algoa-Bay), East London, Natal und Delagoa-Bay

abwechselnd bis Beira oder Mauritius weitergehend

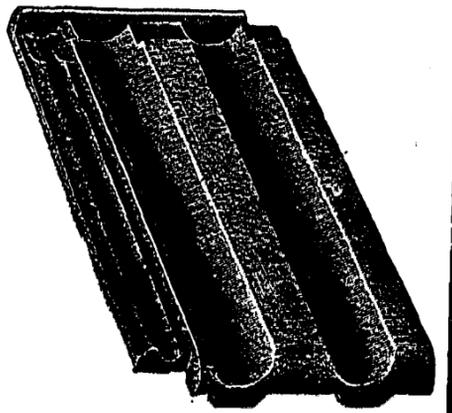
mit Gütern und Passagieren.

Auch werden Passagiere nach Madeira und Teneriffe befördert. Alle Dampfer haben Arzt und Stewardess an Bord, bieten vorzügliche Verpflegung und sind unübertroffen in ihren Bequemlichkeiten und Einrichtungen für Passagiere in allen Klassen. Nähere Auskunft, sowie Fahrpläne, Fracht- und Passagiertarif erteilen die Agenten der Linie.

Behr & Classen, Hamburg, 8

Th. Groke in Merseburg [33] (Deutschland), Maschinenfabrik für

Ziegel aus Thon,
„ „ Kalk und Sand,
„ feuerfeste,
Falzziegel aus Cement,
Falzziegel aus Kalksandstein-
masse,
Falzziegel aus Thon.
Röhren aus Steinzeugmasse.
Fussbodenplatten aus Cement,
Fussbodenplatten aus Thon
nach Mettlacher und Marseiler etc. Art.
Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes
ungewinterten, reinen oder unreinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwolleabfällen, Reishülsen, Kaffeehülsen u. s. w.
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

Weihnachtsgeschenke

verschiedenster Art, sowie

Christbaumschmuck

zu haben bei der

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“.

(Ein großer Posten Geschenkgegenstände, Lampenschirme, Christbaumschmuck, Sylvester-Scherzartikel trifft mit dem nächsten Dampfer noch für uns ein).

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel.

Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tro-
pen erprobten Waren.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung
für Expeditionen.

C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.

Verlag von Ansichten, Typen, Studien und
Ansichts-Post-Karten.

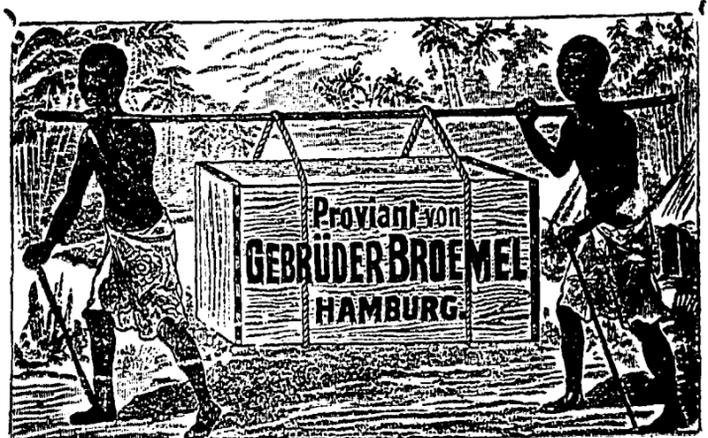
Chemikalien und Präparate. Trocken-
platten. Chlor- und Brompapiere.

Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-
schaftliche Werke und Zeitschriften.

Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-
suren und Trockengestelle sowie sämt-
liche Utensilien.

Uebernahme sämtlicher photographischer
Arbeiten für Amateure.

Anfragen und Anleitung für Amateure
stets bereit.



Spezialgeschäft für:

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel
haltbar für alle Klimate.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.



v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippotip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.

N.

(Nachdruck verboten.)

Als ich mich einmal verleugnen ließ.
Humoristische Skizze von Friedrich Thieme.

Verleugnen lassen? Nein! Das habe ich einmal gethan — und nie wieder! Ich fange an, Angstsweiß zu schwitzen, wenn ich an die Todespein denke, die ich damals ausstand!

Also es war eines schönen Morgens gegen 9 Uhr. Ich war eben erst aufgestanden, und saß, meines Morgentranke gewärtig, im bequemen Schlafrock am Fenster — da sprang ich auf einmal entsetzt von meinem Platze auf und in die Stube zurück, sodaß ich beinahe meine Frau, die gerade mit dem Kaffeebrett auftauchte, über den Haufen gerannt hätte.

„Über Männchen — die Kanne — was giebt es denn?“

„Eben kommt der junge Karlmann auf unsere Wohnung zu — ich mag heute nichts bestellen und bin auch nicht in der Lage, den Rest unserer Schuld abzumachen —“

„Ach, darauf sind die Herren gar nicht so preßiert —“

„Immerhin — ich bin gerade nicht in der Stimmung, mich mit Fremden zu unterhalten. Sage, ich sei ausgegangen, und — da ist er schon,“ fügte ich flüsternd hinzu, und retirierte schnell in den an das Wohnzimmer stoßenden Alkoven, während meine Frau auf das Klopfen draußen ein halbverlegens „Herein!“ ertönen ließ.

Um die Situation vollkommen zu verdeutlichen, muß ich bemerken, daß der erwähnte Alkoven, der zur Aufbewahrung von Kleidern und Wäsche benutzt wurde, keinen andern Ein- und Ausgang besaß als eben den zum Wohnzimmer, durch den ich hereingekommen war. Von diesem trennte ihn nicht eine Thür, sondern eine starke braune Portiere. Natürlich zog ich diese fest hinter mir zu, hielt sie sogar mit beiden Fäusten in der Mitte zusammen — ich konnte alles, was im Zimmer vorging hören und sehen. Das Geleß war ein enger, finsterner Raum, er besaß nicht einmal ein Fenster. Auch stand keine Art von Möbel darin, nicht einmal ein Stuhl.

Ich lugte durch eine kleine Spalte — richtig, Herr Karlmann junior trat ein. Ein hübscher, lebenswürdiger junger Mann, den ich sonst ganz gern mochte — der Sohn des Besitzers der renommierten Weinhandlung, von der ich meinen bescheidenen Bedarf an dem herzerfreudenden Stoff entnahm. Er grüßte meine Frau auf das freundlichste und nahm auf ihre Einladung auf einem Stuhle Platz — sein Gesicht war mir während der ganzen Sammerjense, die ich nun zu erzählen habe, zugewandt mit der unerbittlichen Konsequenz des sich ebenfalls nur von einer Seite präsentierenden Vollmonds!

„Der Herr Doktor ist wohl nicht zu Hause?“ begann er mit angenehmen Lächeln.

„Bedauere, nein —“

„Schade, ich möchte ihn gern in einer wichtigen Angelegenheit sprechen.“

„O Herr Karlmann, unser Vorrat —“

„Deswegen kam ich auch gar nicht, Frau Doktor.“

„Auch müssen wir Sie bitten, mit dem Betrag der letzten Nota —“

Er winkte lächelnd abwehrend mit der Hand.

„Aber, verehrte Frau Doktor, lassen Sie doch das — machen Sie das nur ganz nach Ihrem Belieben ab. Ich vertrete ja heute gar nicht die Firma, sondern erscheine als simpler Privatmann. Kommt der Herr Doktor bald wieder zurück?“

Meine Frau blickte verlegen nach dem Regulator.

„Ich glaube kaum,“ erwiderte sie nach kurzer Ueberlegung.

„Eine Stunde wird wohl vergehen —“

„Eine Stunde? O ich habe Zeit — wenn Sie erlauben, warte ich auf ihn, lassen Sie sich nur gar nicht stören.“

Was konnte sie thun? Natürlich mußte sie es erlauben, und sie tat es mit einem tragikomischen Blick nach der Portiere! Unwillkürlich ballte sich die Faust! Er wollte auf mich warten! Jetzt war ich schön hineingefallen! Und ich mußte um 11 Uhr ins Gymnasium, um lateinischen Unterricht zu erteilen! Na, solange

würde der hartnäckige Besucher es ja nicht aushalten, nach einer halben Stunde wird ihm, so kalkulierte ich, die Zeit lang werden, es heißt also nur, sich ein wenig in Geduld fassen!

„Kann ich Ihnen mit etwas dienen?“ fragte meine Frau gefällig.

„Danke sehr, Frau Doktor —“

„Eine Tasse Kaffee? Ein Glas Wein?“

„Nein, nein — bitte, lassen Sie sich gar nicht stören.“

Schließlich nahm er doch eine Tasse Kaffee an — da saß er nun und ließ sich meinen Mokka schmecken, während ich armer Teufel, der ich noch nüchtern war und von einem schier verzweifelten Hunger und Durst gepeinigt wurde, das Vergnügen des Zusehens hatte! Thor, der ich war! Warum hatte ich mich auch verleugnen lassen! Wir Menschen bringen uns doch immer selber in unangenehme Situationen, ohne daß dazu im Grunde eine wirkliche Notwendigkeit vorliegt! Aber nun kam die Neue zu spät, ich mußte wohl oder übel in meiner Einzelhaft aushalten; wenn ich mich nicht unsterblich blamieren wollte!

Eine langweilige Viertelstunde verging.

Klinglingling — wer war denn das wieder? Alle Wetter, der Gelbbriefträger! Endlich! Ich befand mich nämlich gerade in einer argen Klemme. Ich hatte für einen Freund gutgefragt, heute mußte der betreffende Wechsel bezahlt werden. Natürlich besaß ich keine Deckung und doch war ich schon in höllischer Sorge gewesen, ob mein Freund Wort halten und das Geld schicken würde. Gott sei Dank, er hielt Wort!

„Mein Mann ist nicht da — ich kann doch wohl an seiner Statt quittieren?“

„Bedauere, Frau Doktor — die Anweisung lautet auf 600 Mark — da muß ich schon wiederkommen, wenn der Herr Doktor zu Hause ist.“

„Schade —“

Sie warf einen verzweifelten Blick nach der Portiere hin. Ich atmete tief und biß wütend die Zähne zusammen.

„Wann kommen Sie denn wieder?“ — forschte meine Frau verlegen.

„Vor nachmittags 5 Uhr wird es nicht möglich sein —“

Er ging. Ich hätte mir können die Haare ausraufen! Der Wechsel war schon am Tage vorher fällig gewesen, und die äußerste Frist lief um 2 Uhr ab. Wenn er bis dahin nicht eingelöst wurde, kam er zum Protest! Welche Blamage, welche Kosten! Warum ließ ich mich aber auch verleugnen! Den Gedanken hatte mir der Teufel eingegeben!

Krampfhaft winkte und depeßierte ich — ich wollte meine Frau veranlassen, den Besucher auf alle Weise hinauszubringen — es konnte doch nicht schwer sein — sie verstand mich gar nicht! War sie denn heute mit Blindheit geschlagen? Konnte sie nicht überhaupt dem Briefträger nachgehen, sich draußen heimlich die Anweisung geben lassen und sie mir hereinbringen unter dem Vorwande, etwas im Alkoven suchen zu wollen?

Nichts von alledem — sie wurde nur immer verlegener und führte die Unterhaltung mit ihm so konfus, daß es ihm hätte auffallen müssen, wenn er sich nicht seltsamerweise auch in einer mir merkwürdig erscheinenden Gemütsverfassung befunden hätte! Was er nur wollen konnte?

Wieder eine Viertelstunde hin — dreiviertel Zehn — ich mußte mich doch anziehen und durfte den Unterricht nicht versäumen. Auch meine Frau befragte alle Augenblicke die Uhr — die Arme wußte nicht, was anfangen.

„Die Zeit wird Ihnen gewiß zu lang?“ versuchte sie ihn listig in eine Falle zu locken.

„Womöglich bleibt mein Mann noch länger aus?“

„O bitte, wenn ich Ihnen nicht lästig falle —“

„Ganz und gar nicht, Herr Karlmann. Aber vielleicht setzen Sie sich lieber in den Garten?“

„Danke wirklich — ich —“

Er unterbrach sich. Ein unterdrücktes „Hazi!“ klang bestreudend in seine Ohren. Der Urheber war ich. Unglücksvogel, der ich war, mich kam auf einmal ein so elementarer Reiz zum Niesen und Husten an, daß ich vor Dual und Verzweiflung schier hätte bersten mögen! Ich hielt

die Nase zu, steckte die Hand in den Mund — es wurde mir immer schlimmer! Ich senkte den Kopf, hielt ihn zur Seite, bog ihn soweit nach hinten, daß meine Augen mit der Alkovendecke parallel liefen — alles umsonst! Der eine Ton mußte heraus — zum Glück gestalteten ihn meine energischen Repressiv-Maßregeln derart unausdrücklich, daß er nichts Menschliches mehr besaß und eher dem Quieten eines Zgels, denn dem melodischen Exerzium des musikalischen Organs glich, das unserm Antlitz seinen charakteristischen Ausdruck verleiht!

„Ah, da kommt gewiß Ihr Herr Gemahl,“ rief Herr Karlmann erfreut.

„Das glaube ich nicht —“

„Doch — ich hörte eben eine Thür quietschen —“

„Ich will einmal nachsehen,“ erklärte meine Gattin in heller Ratlosigkeit und verschwand, froh, nur einmal fortzukommen, durch die Thür.

Wenn er sich doch einmal umdrehte, dachte ich, vielleicht könnte ich unbemerkt hinausgeschlüpfen. Aber er schien entschlossen, mir den Gefallen nicht zu thun. Nicht eines Blickes würdigte er das Fenster, obwohl unserm Hause gegenüber der wirklich schöne Rolandsbrunnen stand, der Stolz unserer Stadt.

Auf einmal ein neuer Schreck: Trude, unsere Jüngste, stürmte ins Zimmer, grüßte kurz und hü, hinein in den Alkoven! Vermutlich bewahrte sie, wie häufig, ihre Puppe darin auf. Als sie mich erblickte, erstaunte sie außerordentlich und öffnete den Mund zu einem lauten und bestürzten: „Papa, da bist —“ da fiel ich wie ein Jaguar über sie her, mit der Miene eines Kannibalen packte ich sie, preßte ihr die Hand vor dem Mund und ziuchte mit funkelnden Augen: „Schweig, oder —!“ Es dauerte geraume Zeit, bis das arme Kind die Situation begriff, vor allem hatte ich meine liebe Not, ihr Schluchzen im Keime zu ersticken. Endlich ging sie und verließ, meiner fürchterlichen Drohungen eingedenk, gleich einer Schuldbewußten sofort das Zimmer.

Erschöpft und müde von dem vielen Stehen setzte ich mich auf ein Bündel Kleider, das ich zu diesem Zwecke von den Haken genommen hatte und auf dem Boden ausbreitete. Ich konnte mir nicht verhehlen, daß meine Situation eine keineswegs würdevolle war, und daß ich eine noch kläglichere Figur spielte, als ich wieder fünf Minuten später wie ein Räuber zornig und mit den Gebärden eines Wahnsinnigen auf unser Dienstmädchen losprang, das plötzlich im Alkoven erschien und dabei beide Vorhänge auch noch so weit auseinanderbreitete, daß ich den unseligen Karlmann deutlich vor mir erblickte. Auch er hätte mich sehen müssen, wäre er nicht gerade beschäftigt gewesen, irgend etwas geheimnisvoll Wichtiges an den Knöpfen seines Rockes abzuzählen. Wie ein Rasender riß ich die Portiere wieder zurück, ersticke durch drohende Gestikulationen den Schrei des Entsetzens in Minnas Kehle und trieb sie, nachdem ich ihr einige Verhaltensbefehle zugetuschelt, wieder hinaus.

Im nächsten Augenblicke hätte ich sie gern zurückgerufen. Sie konnte mir heimlich Waschwasser und Rock und Weste bringen, der Besucher hätte da nichts darin gefunden, da er ja den Zweck des Alkovens nicht kannte. Ich hätte mich da wenigstens anziehen können — aber es war zu spät!

Dabei rückte die Zeit immer weiter vor. Ob ich nicht das Versteckenspielen aufgab und der ganzen Sache eine scherzhafte Wendung zu geben suchte? Nein, das ging nicht mehr. Am Anfang vielleicht, aber nun, nachdem ich eine ganze Stunde in dem vermaledeiten Loch zugebracht — nimmermehr!

Doch was war das? Die Stimme meiner Tochter — meiner Aeltesten!

„Ach Rudolf, Du bist es? hörte ich sie überrascht ausrufen.“

Sofort stürzte ich an mein Observatorium. Mit wem sprach sie? Doch nicht mit dem jungen Karlmann? Den konnte sie doch nicht duzen.

Und doch — bei allen Göttern Griechenlands! — beide hatten sich umschlungen und — meine Vaterbrust schäumte in flammender Entrüstung über — küßten sich!

„Du willst es ihm also sagen?“ hauchte sie.
 „Ja, mein Lieb — ich warte auf ihn. Wird er uns erhören?“

„Ich weiß nicht — er hat eigentlich —“ das andere erstarrte in leisem Flüstern.

Mein, er wird Euch nicht erhören! rief es wild in mir. Ich wußte, daß ein junger, sehr strebsamer Kollege von mir, Doktor Wittner, Helene liebte, ihm hatte ich mein Wort gegeben, das wollte ich halten, obwohl, wie ich gestehen mußte, Karlmann ja kein verachtenswerter Schwiegersohn war! Er war reich und ein tüchtiger Mensch — aber sein Wort muß man halten und außerdem — warum war er schuld; daß ich mich hatte verleugnen lassen! Meine Wut gegen ihn kannte keine Grenzen!

Da — wie vertraut die Kacker zusammen thaten! Noch ein Kuß — na, gratuliere Dir, Venchen — wer hätte das von Dir gedacht?

Blöcklich stoben sie aneinander — es klopfte nämlich, Helene, glütrot im Antlitz, öffnete — ah, Doktor Wittner, mein verehrter Kollege und Schwiegersohn in spe. Helene lud ihn ein, sich zu setzen.

„Ich werde gleich Mama rufen“, sagte sie in rückhaltendem Tone, worauf sie verschwand.

Zu meinem Erstaunen schüttelten Karlmann und Wittner sich freundschaftlich die Hände. Ich hatte nicht gewußt, daß sie sich kannten.

„Sie hier, Karlmann? Was führt Sie denn hierher?“

„D, nichts Besonderes —“
 Das nennt der Heuchler nichts Besonderes, rätionierte ich, an die meiner Tochter applizierten Küsse denkend.

„Und Sie, Doktor?“
 „Ich bringe dem Kollegen nur ein Heft mit seinen Gedichten zurück, das er mir geliehen hat.“

„Oh, macht der Herr Doktor Gedichte?“
 Doktor Wittner setzte seinem Gesicht eine geringschätzig Miene auf.

„Und was für welche,“ machte er halbblau.
 „So sind sie nicht gut?“

„Na, Sie sprechen doch nicht darüber, Karlmann — wir sind alte Regimentskameraden, Ihnen kann man vertrauen. Purer Blödsinn, sag' ich Ihnen —“

„Über der Herr Doktor ist doch sonst ein so klarer, logischer Kopf?“

„Der — na, lassen Sie mich aus. Seine eigenen Schüler machen sich über ihn lustig.“

Ich hätte gern noch mehr gehört, aber der Eintritt meiner Frau machte dem interessanten Dialog ein Ende. O du niederrüchtiger falscher Schuft, du Schlange, die ich an meinem Busen genährt! Mein, Du sollst meine Tochter nicht haben, und wenn ich für mein Ja in den Fürstenstand erhoben würde! Da war der andere doch ein ganz anderer Mensch! Etwas Gutes hatte mein unglückseliger Entschluß, mich verleugnen zu lassen, doch gehabt.

Ja so, in der Aufregung vergaß ich ganz, wo ich mich befand. Jetzt dachte ich daran und schaute erschrocken nach der Uhr. In zehn Minuten 11 Uhr! O, du großer Himmel! Und der Dauerbesucher noch immer da — nein, zwei waren's aus dem einen geworden, und beide machten keine Miene, vom Platze zu weichen. Meine Frau stand ebenfalls wie auf Kohlen. —

Ich aber verfiel schließlich in förmliche Tobsucht. Ich knirschte mit den Zähnen, ich ballte die Fäuste, zerpreßte die Vorhänge — ich hätte alles zertrümmern mögen! Wie unsinnig rannte ich, aber immer vorsichtig die Schritte dämpfend, in meinem Gefängnis umher! Und kein Fenster, keine Thür, gefangen durch eigene Dummheit, wie der Fuchs in der Falle! Dabei wohnte heute der Direktor dem Unterricht bei.

Gab es denn gar kein Mittel zur Rettung?

Da — laute, rauschende Musik — der Umzug der Schützen — alle eilten an die Fenster — Gott sei Dank, das war Hilfe in der Not! Auf Siebenmeilenhausschuhen jagte ich hinter ihnen vorbei und aus dem Zimmer. Dröhnend fiel die Thür hinter mir ins Schloß — egal, mögen sie sich auch verwundert umdrehen, mich sehen sie nicht mehr! Meine Frau wird ihnen das Phänomen schon plausibel machen!

In zehn Minuten war ich fix und fertig, hatte auch eine Tasse Kaffee hinuntergestürzt, die Semmel trug ich in der Tasche — rasch eilte ich durch den Flur aus dem Hause, da erblickte mich Karlmann, als ich eben aus der Hausthür trat.

Sofort riß das Fenster auf.
 „Herr Doktor, kann ich die Ehre haben —“

Er schloß das Fenster, drei Sekunden später war er an meiner Seite.

„Darf ich um eine Unterredung unter vier Augen —“

„Habe keinen Augenblick Zeit mehr, Herr Karlmann. Um halb zwei —“

„Aber ich möchte —“

„Uebrigens weiß ich ja schon, was Sie wollen. Sie sollen sie haben — genügt das?“

Er drückte mir verklärt die Hand, ich aber stürmte fort, und erst unterwegs fiel mir ein, daß ich mich gründlich hineingelegt hatte. Wenn er nun fragte, woher ich sein Geheimnis wußte?

Fatal — aber es half nichts! Uebrigens erwies sich meine Besorgnis als unbegründet, Karlmann war viel zu selig, um über den seltsamen Umstand nachzugrübeln. Abends feierten wir Verlobung — schon vorher hatte mich meine Frau gründlich ausgelacht.

„Wenn Du Dich wieder einmal verleugnen läßt,“ spottete sie, „so sei darauf bedacht, daß Du wenigstens zum Fenster hinauspringen kannst.“

„Unnötig,“ erwiderte ich lachend und ärgerlich zugleich. „Ich lasse mich nie wieder verleugnen!“

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maas	Par- es- Bataam	Tanga	Bagamogo	Kilwa	Indi	Mikindani	Pangani	Soodani	Mohoro
		Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie	Rupie
Stiere	per Stück	20—25	20—25							
do.	do.	—	—							
Kühe	per Stück	45—60	35—50							
do.	do.	—	—							
Piegen	per Stück	4—7	3—4			3—7	4—5			
do.	do.	—	—			—	—			
Schafe	per Stück	4—6	2—3							
do.	do.	—	—							
Esel (Einheimische)	per Stück	16—20	15							
do.	do.	—	—							
Hühner	per Stück	0.32	0.24			0.16	0.16			
do.	do.	—	—			—	—			
Stier	per Stück	0.02 1/2	0.02			0.02	0.01 1/2	0.02		
do.	do.	—	—			—	—	—		
Rochfett	per lbs	—	—			0.36	0.40	0.14		0.43
per Frazila	18—23	14.32				18	22			23
Mehl	per lbs	—	—			0.32	0.08			0.08
per Sack	15.32	17				18	18			17
Mais	ein Pischl	—	—			0.07	0.06	0.09		0.06
ein Dikla	7	5—6				5	4			4.32
Reis	ein Pischl	—	—			0.32	0.32			0.36
ein Sack	11—12	11.32				11	12	12		11
Mtama	ein Pischl	—	—			0.08	0.08			0.10
ein Dikla	8.16	10				6	5.32	10		7
Erdnüsse	ein Pischl	—	—			—	—	—		0.16
ein Dikla	8	10				17.32	—	9		7.32
Jesam	per lbs	0.04	—			—	0.04	—		0.22
ein Dikla	—	—				19.32	16	20		—
Sohnen (einheimische)	ein Pischl	—	—			—	—	—		0.16
ein Dikla	12	—				—	—	16.32		10.32
do. (indische)	ein Pischl	—	—			—	—	—		0.08
ein Dikla	—	—				—	—	—		6
Mohogo	ein Haufen	—	0.02			0.01	0.01	—		—
per Sack	1.32	—				—	—	2		—
Mian	ein Haufen	—	0.01			0.01	—	—		—
per Sack	0.02	—				—	—	—		—
Kartoffeln (europäische)	per lbs	—	—			0.08	—	—		—
per Kiste	4	4.32				4	—	4		—
Sopra	per Frazila	—	—			—	—	—		—
do.	2.40	2.16				—	—	2.20		—
Zuckerrohr	20 Stang.	0.40	—			—	0.30	—		0.40
do.	—	—				0.20	—	0.38		0.40
Syrup	1 Tin	2.16	0.40			—	3.32	—		1.48
20 Tins	—	—	—			—	60	—		34
Sonig	1 Flasche	0.24	—			—	—	—		—
1 Tin	—	—	—			—	—	6		—
Wachs	per Frazila	26—27	15—20			28	24	—		25.32
1 Pfd.	—	—	—			—	0.40	—		—
Ropal, roth	per Frazila	20—22	—			15—16	—	—		—
do.	—	12—15				15	—	—		18
do. weis	per Frazila	5—20	—			10—13	—	—		8
do.	—	8—9				—	—	—		8
Santshuk	per Frazila	75	—			50—70	—	—		—
do.	—	60—65				—	63—67	60		73
Tabak	1 Rolle	—	—			—	—	—		—
per Frazila	6—8	—				—	4—8	—		—
Häute und Felle	per lbs	—	—			—	—	—		—
per Frazila	9	—				—	10	18		—
Schildpatt	per lbs	5—20	—			—	—	—		—
per Frazila	—	—				3—12	3—8	—		—
Baumwolle	per Frazila	—	—			—	—	—		—
do.	—	—				—	—	—		—
Matten	per Stück	0.32	2—4			—	—	1.28		—
do.	—	—	—			—	—	—		—
Börbe	per Stück	0.05	0.04			—	—	—		0.10
32 do.	—	—	—			—	—	1.08		2.32
Zucker (einheimischer)	per lbs	—	—			—	0.08	—		—
per Frazila	2.48	3.32				—	4	6.48		—
Jesamöl	per lbs	—	—			—	0.20	—		—
per Frazila	6.48	7				7	8	—		—
Kokosnüsse	100 Stück	—	2.16			—	2.32	—		—
1000 Stück	25—30	—	—			—	25	—		—
Falz	per lbs	—	—			—	0.01	—		—
ein Dikla	5.32	—	—			—	5	—		—
Finsen	ein Pischl	—	—			—	—	—		—
ein Dikla	—	—				—	—	—		—

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Pischl = 6 Pfd, 1 Frazila = 35 Pfd, 1 Dikla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Pesa, — 0.20 = 20 Pesa, — 0.63 = 63 Pesa u. s. w.

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.

Die österreichischen Postdampfer
zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Africa“ wird Triest am 25. Dezember 1903 verlassen und in Zanzibar von Europa über Uden und Mombasa kommend am oder um den 15. Januar eintreffen. Die Abfahrt des Dampfers von Zanzibar nach den Häfen Südafrikas, Beira, Delagoa-Bay und Durban erfolgt am Tage nach der Ankunft. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die genannten Häfen.

Der Dampfer „Cleopatra“ wird von Südafrika kommend am oder um den 13. Dez. 1903 in Zanzibar eintreffen und fährt am darauffolgenden Tage über Mombasa, Uden, Suez, Port-Said und Brindisi nach Triest. Der Dampfer nimmt Passagiere und Ladung für die europäischen Häfen, ebenso für Bombay, Calcutta, Colombo, Rangoon, Singapur, Hongkong, Shanghai und Japan, indem er in Uden Passagiere und Ladung auf andere Dampfer derselben Linie übernimmt.

Durchgangsfrachten gehen auch von Triest nach Wien und Berlin. Die genannten Reisen, welche von hier nur etwa 18 Tage in Anspruch nehmen, enden in Triest, dem zentralsten und bequemsten Hafen Europas, von wo aus man schnell und mit mäßigen Kosten sowie mit leichter Mühe in die Hauptstädte Europas und in 48 Stunden auch nach London gelangen kann.

Die Dampfer des „Oesterreichischen Lloyd“ führen elektrisches Licht und sind überhaupt mit allen nur möglichen modernen Verbesserungen und Bequemlichkeitseinrichtungen für die Passagiere versehen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche nach Triest oder Venedig fahren, dürfen die Reise in Suez oder Port Said unterbrechen, um von dort spätestens 1 Monat nach Ankunft in Ägypten mit der Bahn nach Alexandria weiterzufahren, was jedoch auf eigene Kosten geschehen muß. Von Alexandria aus können jene Passagiere dann zur Weiterfahrt nach Triest oder Venedig unsere Dampferlinie Alexandria-Triest benutzen.

Passagiere, welche auf diese Weise ihre Reise unterbrechen, müssen dieses unserer Generalagentur in Alexandria rechtzeitig mittheilen, damit dieselbe das Nötige veranlassen kann, auch haben jene Passagiere sich in Suez oder Port Said von unseren dortigen Agenten den Tag ihrer Landung dortselbst bescheinigen zu lassen.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man zu richten an

Cowasjee Dinshaw & Bro's
Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

**Bessels
Zweirad
Mark 280.**
Wagenfabrik Bessel, Bartenstein 139, Opr. Katalog frei.

Raubtier-



Fallen.

**186 Löwen
Leoparden,**

Ginsterkatzen, Zibethkatzen, Serwals etc. etc. fing Herr v. Quast in Mikindani D. Ost-Afr. mit unseren unübertroffenen Fallen. — Illustr. Preiskourante No. 46 gratis. —

Tüchtige Vertreter gesucht.

Haynauer Raubthierfallen-Fabrik

von

E. Grell & Co.,

Haynau i. Schl.

Agenten

für die

„Deutsch-Afrikanische Zeitung“

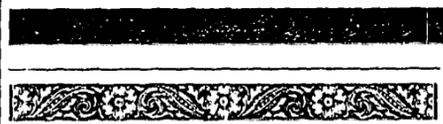
in allen größeren Städten Deutschlands und Oesterreichs gesucht.

Diesbezügliche Offerten nur an die General-Vertretung der „D. = D. = N. Zeitg.“ für Deutschland in Berlin W 35, Lützowstraße 54 erbeten.

Köpfe mit Zähnen
frisch getödteter
Puffottern

suche zu erwerben.

Zu erst. in der Exp. d. Bl.



Meine Verlobung mit Fräulein

Klara Block

Tochter des Herrn Pastor Block und seiner Frau Gemahlin Agnes geb. Esser beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Pastor Ernst Kniess

evangel. Missionar in Kisserawe.

z. Z. Pribbernow (Kreis Kammin i. Pom.), im November 1903.



DIMITRINO & Co.
BESTE EGYPTISCHE
CIGARETTEN
Export-Vertrieb für die deutschen Colonien:
Hamburg, Freihafen Brook 3.

**Hotel
Roter Adler**
Besitzer: P. Sarous
Berlin W., Mauersstr. 10.
5 Min. vom Oberkommando der Schutztruppen.
Sehr nächster Nähe der Anstaltungskammer.
Sammelplatz der Schutztruppen.
Gute Verpflegung.

Zur Vertretung meiner Angelegenheiten habe ich meinen Onkel, Herrn Major a. D. von Helldorff zu Halle (Saale), bevollmächtigt. **Mazumban, Deutsch-Ostafrika, den 15. September 1903.**

Ferdinand v. Helldorff.

Ich bringe diese Bevollmächtigung hiermit zur Kenntnis mit der Anforderung, alle gegen meinen oben genannten Veffen bestehenden Ansprüche bei dem Herrn Rechtsanwält von Köller zu Halle (Saale), Gr. Steinstraße Nr. 8, bis zum 31. März 1904 anzumelden.

**von Helldorff, Major a. D.,
Halle (Saale).**

Ungetheilte Anerkennung

und

immer grössere Verbreitung
in den Tropen

finden die vielfach mit ersten Preisen ausgezeichneten Biere der
Hansa-Brauerei in Hamburg.

Ihre Haltbarkeit und ihr reiner vollmundiger Geschmack wird documentirt durch die regelmässigen Nachbestellungen und die diesen beigefügten Anerkennungs-schreiben überseeischer Consumenten.

So schreibt u. A. der Messe-Vorstand eines in Ost-Asien stationierten deutschen Kriegsschiffes am 19. September 1902 mit Bezug auf unsere Aussendung vom 24. April 1902:

Die Lieferung ist zur vollsten Zufriedenheit der Messe ausgefallen, ich bitte nun, mir für die Deckofficiersmesse weitere 5000 Flaschen Hansa-Bier mit dem nächsten Dampfer zu senden.

Dieser Aussendung folgten regelmässig neue Aufträge.

Wir halten unsere hellen und dunklen Biere, unter voller Garantie, nur aus reinem Malz und Hopfen hergestellt, bestens empfohlen.

Packung in Kisten und in cylindrischen Fässern jeder Grösse. Reiche Auswahl gesetzlich geschützter eigener Marken.

Hansa-Brauerei-Gesellschaft, Hamburg.

Wegen Auflösung meiner Expedition verkaufe ich im Auftrage der Frangi-Gesellschaft:

1. einen Mascathengst, groß, stark ca. 8jährig,
 2. einen Mascathengst
 3. einen Berberhengst
 4. eine Berberstute
 5. einen Halbbluthengst
 6. eine Halbblutstute
- alle stark und jung d. h. unter 5 Jahren.

Bagamoyo, den 25. November 1903.

W. Janke

Führer der Framba-Expedition.

„The African Standard“
eine neu gegründete englische Zeitung
Erscheint in
Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern.
Bringt immer die neuesten Nachrichten.
Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

Bekanntmachung

Am Donnerstag den 10. Dezember 1903 mittags 3 Uhr kommen im Hofe der alten Boma hieselbst nachbezeichnete Reiseausrüstungsgegenstände öffentlich meistbietend zur Versteigerung:

- 8 complete Zelte, 2 Sonnensegel, 7 Feldbetten, 10 Wolldecken, 10 Kameelhaardecken, 3 Kopfkissen, 8 Kopfkissen-Bezüge, 17 Bettlaken, 5 Moskitoneze mit Gestellen, 10 Feldtische, 4 Liegestühle, 10 kleine Klappstühle, 7 Waschküffeln, 6 Wasserkannen, 7 verschließbare Kochlöten, Kochtöpfe, verschiedenes Tisch und Küchengerath, Äxte, Buschmesser, 1 Ötöfen, verschiedenes Tischlerwerkzeug etc.

Die Versteigerung erfolgt gegen Baar; die zur Ausbietung gelangenden Gegenstände können am Vormittag des Versteigerungstages am Versteigerungsorte besichtigt werden.

Tanga, den 14. November 1903.

Kaiserliches Bezirksamt

S. B.

Häuser.

Erste Deutsch-Ostafrikanische Bierbrauerei
empfiehlt ihre
diversen Biere sowie **Crystal-Eis,**
Lager-Bier
in Fässern, Syphons und Flaschen vom 1. Dezember ab sowie stets
Porter, Weissbier, Braun- und Malzbier.
W. Schultz.

TRAUN & STÜRKEN G. m. b. H.

Kilwa, Dar-es-Salâm, Liwale, Mahenge.

Import — Export — Commission — Spedition.

— Engros — En detail —

Reichhaltiges Lager in div. Bieren, Weinen, Liquören, Cigarren u. sonstigen Bedarfsartikeln.

Ausrüstungen für das Innere werden prompt ausgeführt.

Sammlungs-Gegenstände werden sachgemäss verpackt und expedirt.

Haus in Hamburg: Traun, Stürken & Co.

Beilagen, Prospekte, * *
* * Preis-Courante etc.

finden durch die

„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“
die weiteste und wirksamste Verbreitung. Anfragen u. sind zu richten an die
General-Vertretung der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung.“

GEORG NIGGE, Berlin W. 35.
Lützowstr. 54.

Billig! Billig! Billig!



Remontoir-Uhr
Nidel-Anker-
12 Stunden gehend
nur 2 1/2 Rp.

Metall-Remontoir-
Wagen-Uhr
nur 10 Rp.

Nidel-Anker-Remontoir-Uhr „System
Roskopf“ nur 7 Rp.

unter Garantie zu beziehen vom
Uhrenversandhaus A. DAWOOD
Daressalam.


Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur Schuster & Co.
Markneukirchen
Nr. 234.

 Größte u. älteste Werk-
stätten für den Bau von
feineren Musikinstru-
menten. — Kataloge frei.


Geschäftsbücher

der verschiedensten Art u. Aus-
stattung, erhältlich bei der
„Dtsch.-Ostafrik. Ztg.“

Bremer
und
alle
andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake
bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Post-
paket, garantiert gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den
Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-Ostafrik.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „General“ Capt. Scharfe 13. Dezember 1903 via Marseille.
„Bürgermeister“ „ Zemlin 30. Dezember 1903.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Mozambique, Beira, Delagoabay,
Durban, East London, Fort Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kurfürst“ Capt. West 22. Dezember 1903.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quelimane via Zanzibar, Kilwa, Lindi, Mikindani, Ibo, Mozambique u. Beira.

Ab Daressalam: R. P. D. „Präsident“ Capt. Fiedler 11. December 1903.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilen die Agenten in Daressalam

HANSING & Co.

Burenkommandant Moll über Burenanfiedlungen in Deutsch-Ostafrika.

Auf eine diesbezügliche Anfrage erhalten wir von Burenkommandant Moll folgendes Antwortschreiben:

WelEdele Heer

Uw brief gedateerd den 29en November 1903 heb ik den 12. dezer ontvangen, waarin gij wenscht te weten hoe het komt, dat de Boeren van Zuid Afrika hier niet komen wilen. De reden schrijf ik er toe, dat er zoo veel gezegd wordt omtrent Duitsch Oost Afrika en de wetten des Lands en de slechte behandeling door de Ambtenaren en Officieren. Ik heb alles persoonlijk doorgemaakt en vond het alles leugenachtig. Ik ben hier op den 28en September gearriveerd en op den 8en October het land ingegaan, om het te bezien, en ik moet zeggen dat alle Beamten en Officieren, met welke ik te doen had, mij met alle bereidwilligheid behandeld hebben en in elke opzicht te gemoed gekomen zijn, en dat zij allen wenschen Boeren hier te krijgen om het Land te bewonen.

In de Transvaal en ook in den Vrijstaat wordt door Engelschen en anderen gezegd, dat als de Boeren naar eene Deutsche Kolonie gaan, zij onder de verplichting zijn zullen wret hunne kinderen als soldaten te dienen en dat hunne kinderen alleen in de Deutsche taal onderwezen zullen worden, en dat wij het recht niet zullen hebben onze eigene kerk te houden. Nu moet ik zeggen met alle andere Boeren, die hier waren en die ik zelf gesproken heb, dat dit alles onwaar is, want ik heb met den Keizerlijken Gouverneur persoonlijk over al deze punten gesproken en in tijd van oorlog zullen wij niet als soldaten maar als burgers den Staat dienen, om de Kolonie te beschermen.

Maar nu komen er nog een paar punten, die ik wensch onder de aandacht der Regeering dezer Kolonie te brengen:

1. Is het niet mogelijk, dat, wanneer een Boer hierheen trekt, en hij geld genoeg heeft om een stuk grond dadelijk te kunnen betalen en als zijn wettig eigendom te koop en dus de kaart en het transport er van te krijgen, dit ook toegestaan wordt? maar met de bepaling, dat hij niet gerechtigd zijn zal, om met den grond te speculeren of dezen zonder toestemming der Regeering te verkoopen.

2. Is het niet mogelijk, dat er eene verandering in de jachtwet gemaakt worde voor menschen, die het land bewonen, bebouwen en beplanten, namelijk dat dergelijke personen het recht zullen hebben bijvoorbeeld vijftig stuk wild per jaar voor hun eigen gebruik zonder betaling te schieten. Men kon bepalen, dat niet meer dan twintig stuk groot wild en verder klein wild geschoten worden mag.

3. Dan komt nog eene moeilijke zaak, namelijk met de Zwartten hier. Het schijnt, dat de Zwartten meer rechten hebben dan de Blanken (voorgetrokken worden). Dit schijnt mij toe zeer verkeerd te zijn. Daar ik van jongs af met zwartten te doen gehad heb, denk ik er over oordeelen te kunnen. Zij zijn in het algemeen traag en hebben nog andere slechte eigenschappen. Zij zijn als het ware kinderen en verdienen van tijd tot tijd als kinderen eene tuchtiging, en den Blanken behoort daarom een recht tot bestraffing hunner zwarte bedienden gegeven te worden. Zoo als ik zeide aangaande de Negers, dat vooral een Blanke, die niet nabij een gerecht of een dorp is, het recht zal hebben, indien noodig zijne zwarte dienstdiener te tuchtigen, maar niet, om hen te mishandelen. Ik hoop en vertrouw, dat men hier genoeg vertrouwen in ons zal stellen, om ons zulk een recht toe te kennen. In Zuid Afrika waren mishandelingen van Kaffers door Boeren zeldzaamheden, hoewel de Engelschen voor den oorlog anders spraken. Nu erkennen zij zelf, dat wat toen gezegd is, onwaar of ten minste zeer overdreven was.

Ik hoop, dat de regeering dit zoowel als de andere punten in gunstige overweging nemen zal. Ik ben er van overtuigd, dat, indien de Regeering ons ook met deze punten te gemoet wil kommen, en dit onder de Boeren in Zuid Afrika bekend wordt er nog eenige honderden families naar hier komen zullen, om zich in de kolonie te vestigen.

U dank zeggende voor uwe Vriendelijkheid, en met een woord van dank aan den Keizerlijken Gouverneur en de Beamten, welke my zoo voorkomend behandeld hebben, eindig ik

Hoogachtend
Uw Dienstwillige
L. R. Moll.

(nachstehend die Uebertragung obigen Briefes ins Deutsche).

Daresalam, den 2. Dezember 1903.

Sehr geehrter Herr
Ihren Brief vom 29. November d. J. habe ich erhalten. In demselben wünschen Sie zu wissen, wie das möglich ist, daß die Buren von Südafrika sich in Deutsch-Ostafrika nicht ansiedeln wollen.

Der Grund liegt wohl in der Hauptsache darin, daß über Deutsch-Ostafrika, seine Gesetze und Verordnungen sowie über die schlechte Behandlung der Buren von seiten ostafrikanischer Beamter und Offiziere im Ausland so viel geredet wird. Ich habe jedoch mir persönliche Erfahrungen gesammelt und weiß jetzt, daß jene Redereien alle unwahrer Natur sind. Ich bin hier in Daresalam am 28. September angekommen und am 8. Oktober reiste ich von hier ab, um mir das Land anzusehen. Ueberall, — das muß ich wohl sagen — wohin ich hier in Deutsch-Ostafrika gekommen bin, wurde ich von den Beamten und Offizieren, mit welchen ich zu thun hatte, mit sehr viel Entgegenkommen und größter Liebenswürdigkeit behandelt und ich hatte das Gefühl, daß sie auch gerne haben,

wenn die Buren hier ins Land kommen, um sich anzusiedeln.

Unter anderem wurde in Transvaal sowohl wie im Freistaat durch Engländer und durch andere Leute verbreitet, daß die Buren, welche in die deutsche Kolonie auswanderten, dort militärpflichtig seien, sie sowohl wie ihre Kinder müßten als Soldaten dienen. Alsdann wurde erzählt, daß die Kinder der Buren nur in der deutschen Sprache unterrichtet werden dürften und daß den Buren auch die freie Ausübung ihrer Religion nicht zugestanden würde. Ich erkläre nun selbst, und alle anderen Buren, welche hier in Ostafrika gewesen sind und die ich darüber gesprochen habe, sagen es auch, daß und die ich darüber gesprochen habe, sagen es auch, daß jene Gerüchte alle erlogen sind. Ich habe mit dem Kaiserlichen Gouverneur persönlich über alle diese Punkte gesprochen und danach haben die Buren nicht als Soldaten zu dienen, sondern nur als Bürger des Landes dem Staat zu dienen, wenn es gilt, die Kolonie zu beschützen.

Nun will ich jedoch noch auf einige Punkte kommen, welche ich zur Erwägung der Regierung dieser Kolonie anheimstelle, wenn diese es wirklich wünscht, daß die Buren hierherkommen.

1. Ist es nicht möglich, daß, wenn ein Bur zwecks Ansiedelung hierher kommt und Geld gezug dazu hat, um ein Stück Land in Ostafrika gut bezahlen zu können, er dies als sein Eigenthum erwerben und kaufen kann und er auch die nötigen Papiere über den neu erworbenen Besitz erhält? Natürlich könnte hierbei bemerkt werden, daß es nicht erlaubt ist, mit jenem Grundstück zu spekulieren oder es ohne die Zustimmung der Regierung wieder zu verkaufen.

2. Ist es nicht möglich, daß für die Ansiedler, welche das Land bewohnen, bebauen und bepflanzen, eine Abänderung in der hier bestehenden Jagdverordnung vorgenommen und daß namentlich solchen Leuten das Recht zugestanden werde z. B. 50 Stück Wild per Jahr für ihren eigenen Gebrauch ohne Abgaben zu schießen, hiervon könnten ja 20 Stück Großwild erlaubt sein.

3. Zum Schluß kommt noch ein sehr wichtiger Punkt, das betrifft die hiesigen Schwarzen. Es scheint, daß die Schwarzen hier mehr oder mindestens ebensoviele Rechte haben, wie die Weißen (bevorzugt werden). Dieses scheint mir verkehrt zu sein. Da ich von Jugend auf mit afrikanischen Negeren zu thun gehabt habe, glaube ich hierüber urtheilen zu können. Die Schwarzen sind durchschnittlich träge und haben außerdem noch andere schlechte Eigenschaften und deshalb sollte dem Weißen ein Züchtigungsrecht gegenüber seinen schwarzen Bedienten gegeben werden. Mein Wunsch ist es also, daß ein Weißer, der nicht in der Nähe einer Stadt oder eines Gerichts sich befindet, das Recht haben soll, über seine Diensthöfen Strafen zu verhängen soviel es ihm nötig erscheint. Natürlich sollen Mißhandlungen ausgeschlossen sein. Ich hoffe, daß man in uns soviel Vertrauen setzen wird, um uns dieses Recht zuzugestehen. In Südafrika waren Mißhandlungen von Schwarzen durch Buren sehr selten, wenn auch die Engländer vor dem Kriege anders gesprochen haben. Jetzt erkennen sie selbst an, daß das, was früher darüber gesagt wurde, unwahr, zum mindesten aber übertrieben gewesen ist.

So hoffe ich, daß diesen aber auch die anderen Punkte die hiesige Regierung in wohlwollende Erwägung ziehen wolle. Ich bin davon überzeugt, daß, wenn die Regierung uns auch noch in betreff der genannten Punkte entgegenkommt und dieses unter den Buren in Südafrika bekannt wird, sicher noch mehrere Hundert Burenfamilien hierher kommen werden, um sich in der Kolonie anzusiedeln.

Indem ich Ihnen für Ihre Freundlichkeit meinen Dank sage und an dieser Stelle auch noch ein Wort des Dankes an den Kaiserlichen Gouverneur und seine Beamten Raum gebe, die mir so liebenswürdig entgegengekommen sind, verbleibe ich

hochachtungsvoll als
Ihr ergebener
L. R. Moll.

Die Goldfunde am Victoria-Nyanza.

Hauptmann a. D. Schloifer, der Direktor der Centralafrikanischen Seengesellschaft veröffentlicht darüber Folgendes:

In Deutsch-Ostafrika bereiten sich zur Zeit bedeutsame Umwälzungen wirtschaftlicher Art vor. Im Südosten des Victoria-Nyanza werden seit Jahresfrist Goldfunde gemacht, welche nicht nur in den beteiligten Kreisen, sondern weit darüber hinaus Aufsehen erregen. Es handelt sich hier nicht um Schwemmgold, sondern um anscheinend ausgedehnte, reiche Riffe.

Die von der königlichen Bergakademie zu Berlin vorgenommene Untersuchung der eingesandten Gesteinsproben (aus der Landschaft Ifoma) hat ein überraschendes Resultat ergeben. Wenn nur ein kleiner Teil dieses Goldreichtums in weiterer Tiefe anhält, so berechtigt das neue Goldland zu den kühnsten Hoffnungen.

Von großer Wichtigkeit ist seine günstige geographische Lage.

Selbst reiche Minen sind oft nicht rentabel, wenn sie von den Verkehrsstraßen, speziell von den Eisenbahnen, zu abgelegen sind; im Innern Afrikas spielt bei allen Berechnungen die Transportfrage eine überaus große Rolle.

Die neu entdeckten Goldfelder sind vom Speke-Golf aus in wenigen Tagemärschen zu erreichen.

Die Verbindung zwischen dem Indischen Ozean und dem Victoria-Nyanza ist leicht und angenehm. Die englische Ugandabahn bringt Reisende in 48 Stunden von Mombassa nach Port Florence hinauf, — ein ungeheurer Fortschritt! Vor elf Jahren bin ich noch beinahe drei Monate marschiert, um vom Indischen Ozean dort hinauf zu kommen. Die Bahn, deren Bau gewaltige Schwierigkeiten zu überwinden hatte, ist gut und komfortabel. Die Verbindung zwischen Port Florence und dem Süden des Sees (Speke-Golf oder Nyanza) ist augenblicklich noch schlecht. Man fährt in Booten oder arabischen Dhous 10—14 Tage; kein Genuß, zumal der Nyanza noch tückischer ist, als der Nyassa und Tanganyika. Hat man das Glück, die kleine Aluminium-Binasse des Gouvernements, „Ukerewe“, eine Debitation des Fürsten Wied, zu erwischen, so kommt man in ca. 5 Tagen über.

Der neue große und prachtvolle Dampfer der Uganda-Bahn vermittelt nur den Verkehr zwischen Port Florence und Entebbe, der Residenz von Uganda. Ein zweiter ebensolcher Dampfer ist noch im Bau begriffen; derselbe wird in aller nächster Zeit vom Stapel laufen, und alsbald eine regelmäßige Verbindung zwischen dem Norden und Süden des Sees aufnehmen. Die kurze Strecke zwischen dem Victoria-See und den in Frage stehenden Goldfeldern wird sicher durch eine Eisenbahn verbunden werden, sobald die Abbaumündigkeit der Minen, an der die beteiligten Kreise heute schon nicht zweifeln, definitiv durch Sachleute festgestellt ist.

Obwohl aber die Verbindung momentan noch nicht sehr bequem ist, dauert der Zuzug von Goldsuchern und Minenleuten (namentlich aus Südafrika) an.

Auch die Massai-Gefahr schreckt diese Leute nicht ab. Die Massai sollen neuerdings wieder bis an den Victoria-See schweifen. Ich vertraue darauf, daß das kaiserliche Gouvernement sehr bald die Mittel und Wege finden wird, um diese unverbesserlichen Räuber und Mordbrenner dauernd unschädlich zu machen. Die Zunahme der europäischen Einwanderer wird dazu helfen.

Schon ziehen diejenigen, welche bereits auf den Goldfeldern sind, durch ihre günstigen Berichte immer mehr Leute nach sich. Außer der Centralafrikanischen Seengesellschaft, deren früherer Prospektor die ersten Funde gemacht hat, ferner der Firma von Mandelsoh & Co., Durban, dem British East-African-Syndicate, Bullinger-Johannesburg u. a., arbeiten auch zahlreiche kleinere Private in der Landschaft Ifoma. Das Gouvernement unterstützt alle Ankömmlinge nach Kräften. Das Klima ist verhältnismäßig gut, die Arbeiter- und Verpflegungsverhältnisse sind günstig. So haben wir allen Grund zu der Hoffnung, daß zugleich mit der Entwicklung der Goldindustrie in Deutsch-Ostafrika ein großer Aufschwung des ganzen Landes nahe bevorsteht, ein Aufschwung, welcher nicht nur dem einzelnen, sondern welcher der Gesamtheit zugute kommen wird!

Daß wir uns dann auch von der englischen Bahn unabhängig machen und eine eigene Seebahn bauen werden, liegt auf der Hand.

Ich selbst befinde mich auf der Reise nach den Goldfeldern und hoffe, von dort aus bald weiteres berichten zu können.

„Aus jenen Landen“.

Hochwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
6. 12.	5 h 4 m	5 h 27 m
7. 12.	5 h 50 m	6 h 13 m
8. 12.	6 h 36 m	7 h 0 m
9. 12.	7 h 23 m	7 h 47 m
10. 12.	8 h 12 m	8 h 37 m
11. 12.	9 h 3 m	9 h 33 m
12. 12.	10 h 4 m	10 h 38 m

Niedrigwasser im Hafen von Daresalam.

Datum.	a. m.	p. m.
6. 12.	11 h 15 m	11 h 38 m
7. 12.	—	0 h 2 m
8. 12.	0 h 24 m	0 h 48 m
9. 12.	1 h 11 m	1 h 35 m
10. 12.	2 h 0 m	2 h 25 m
11. 12.	2 h 48 m	3 h 28 m
12. 12.	3 h 49 m	4 h 21 m

Am 11. 12. 1 h 30 m. p. m. Letztes Viertel.



**Wasserdichte
Segeltuche, Pläne
Zelte-Fabrik
Rob. Reichelt
BERLIN O. 2/26.**

Engros. — Export.

Illustrirte Zelt-Kataloge gratis.

Schutzmarke:
(eine 7-zackige Krone)
(R. WEBER).

Rud. Weber's weltberühmte Fangapparate und Doppelfedern für Löwen, Tiger, Leoparden etc., mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stierling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und neueste Fallen zum Lebendfang.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise. 8 Staatsmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).
Vertreter gesucht.

**Von der Meteorologischen Hauptstation.
Witterungsbeobachtungen der Station Dar-es-Salam vom 26. November bis 2. Dezember 1903.**

Datum	Luftdruck in mm red. auf 0°. See- höhe 8 m 700 — —			Temperatur.						Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgt. in %			Regen in mm	Sonnen-Scheindauer		Verdunstung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).					
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p		h	m		7 a	2 p	9 p			
Nov. 26.	59,2	57,9	59,3	27,3	30,1	24,8	24,3	25,3	24,5	26,3	31,3	52,1	21,0	21,5	21,6	78	68	83	—	11	0	3,0	NE 1	ENE 2	ENE 2
27.	61,5	59,5	60,3	27,6	29,6	27,0	24,3	25,0	24,1	26,3	31,3	48,8	20,9	21,3	20,9	77	69	79	—	11	6	2,8	ENE 1	E 2	ENE 2
28.	61,5	59,7	60,1	25,6	30,6	26,9	23,6	25,0	23,8	23,5	31,2	49,4	20,7	20,8	20,4	85	64	77	—	11	15	2,9	(NE) 0	ENE 1	E 2
29.	60,8	58,9	60,7	27,5	29,6	26,8	24,4	24,9	24,0	26,3	31,3	50,9	21,2	21,1	20,8	78	68	80	—	11	27	3,2	NE 1	E 3	E 2
30.	60,5	59,2	59,8	27,5	28,8	26,8	23,8	24,1	24,0	26,2	31,3	48,6	20,1	19,9	20,8	74	68	80	—	11	32	3,4	ENE 1	E 3	E 3
Mittel 21—30	61,0	59,1	60,0	26,5	29,9	26,9	23,9	25,0	24,3	25,0	31,2	49,6	20,7	21,1	21,2	81	68	81	Summe 0,2	11	8	2,9	NE 1	E 2	E 2
Monats-Mittel	61,8	59,9	60,8	25,2	28,8	26,3	23,3	24,6	23,8	23,2	30,4	50,1	20,3	20,8	20,7	85	71	81	Mts. Sm. 17,2	10	15	2,4	(SW) 0	E 2	E 2
Dez. 1.	60,7	58,8	59,2	24,4	30,0	26,8	22,7	24,6	23,8	23,1	31,3	49,1	19,6	20,3	20,4	86	64	78	—	11	9	3,0	(S) 0	ENE 2	E 2
2.	60,6	58,4	58,7	24,8	29,6	26,8	23,0	24,9	24,0	22,6	31,6	49,4	20,1	20,9	20,8	87	68	80	—	10	31	2,8	(S) 0	E 3	ENE 2

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.

Postnachrichten für Dezember 1903.

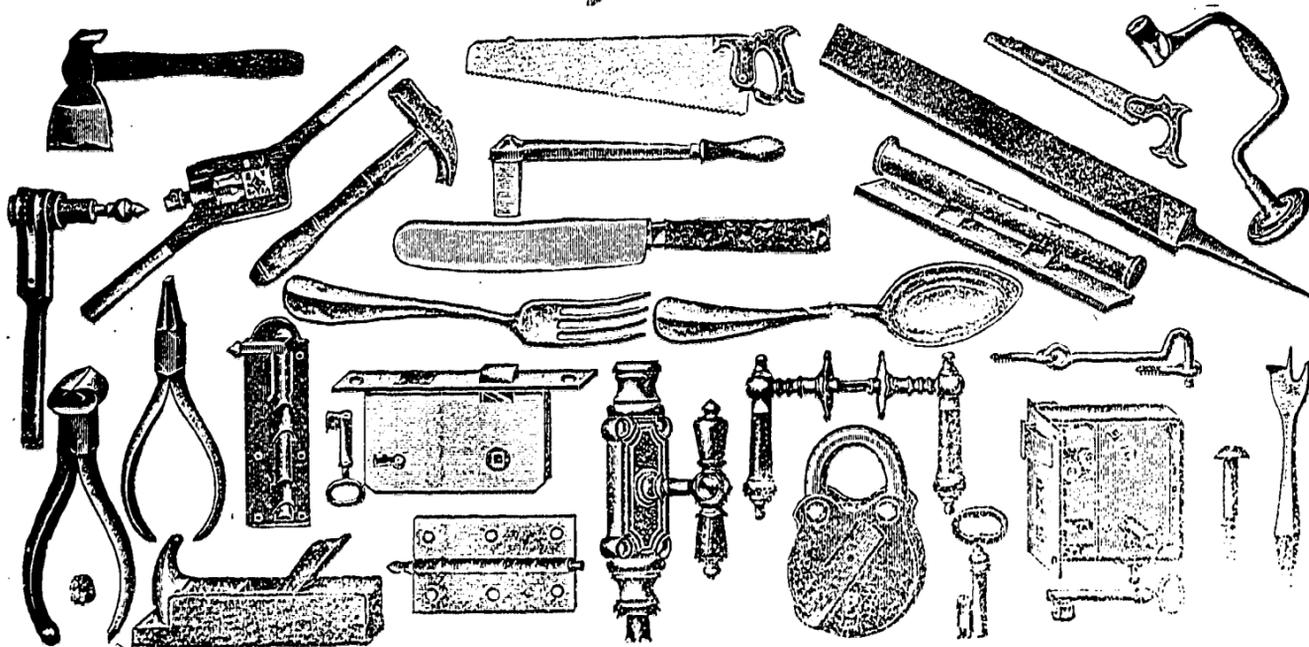
Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.(2.)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
1.	Ankunft des R.-P.-D. „König“ aus dem Süden.	Post an Berlin 22. 12. 03.
2.	Abfahrt des R.-P.-D. „König“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	
3.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	
5.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
10.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	
10.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban in Zanzibar.	Post ab Berlin 17. 11. 03.
11.	Ankunft des R.-P.-D. „Präsident“ aus Europa.	
11 (12.)*	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
12.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus dem Süden.	
13.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „Präsident“ über Zanzibar nach dem Süden.	Post an Berlin 6. 1. 04.
13.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar nach Durban.	
14.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers von Zanzibar.	
14.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	Post ab Berlin 27. 11. 03.
19.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	
20.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post ab Berlin 1. 12. 03.
21.	Ankunft des R.-P.-D. „Bürgermeister“ aus Europa.	
22.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Nordstationen und Zanzibar.	
22.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	
22.	Abfahrt des R.-P.-D. „Bürgermeister“ über Zanzibar nach dem Süden.	
22.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay in Zanzibar.	Post an Berlin 17. 1. 04.
24.	Abfahrt der englischen Post von Zanzibar nach Europa.	
26.	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers mit französischer Post über Bagamoyo nach Zanzibar.	Post an Berlin 16. 1. 04.
27.	Abfahrt der französischen Post von Zanzibar nach Europa.	
27.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Zanzibar.	
27.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers über Zanzibar nach Bombay.	Post ab Berlin 8. 12. 03.
28.	Ankunft der französischen Post aus Europa in Zanzibar.	
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gouv.-Dampfers.	
28.(29.)	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar**).	
29.	Ankunft des R.-P.-D. „Kurfürst“ aus dem Süden.	
29.	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar.	Post an Berlin 19. 1. 04.
30.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kurfürst“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	
31.)*	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen.	

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichneten Südstationen fallen wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt. aus.
2) Zanzibar ** bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angefahren

ESBENSEN'S BUTTER

REIN-NAHRHAFT.
IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.
ESBENSEN'S REINE BUTTER
FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA,
UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.
VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.

F. GÜNTER, Eisen-Stahlwaaren, Farben, Oele etc. Daressalam



- Bade- und Closet-Einrichtungen
- Decimalwaagen
- Wagenachsen
- Schleif- und Abziehsteine
- Linoleum
- Stabeisen, Bohrstahl
- Trockene und Oel-Farben
- Lein-Oel und Firniss
- Terpentin, Siccatif, Pinsel
- Blei- u. Eisenmennige
- Theere, Carbolineum.

**Werkzeuge und Ceräthschaften für Plantagen, Berg-, Eisenbahn- und Strassenbau.
Werkzeuge für Tischler, Zimmerleute, Maurer, Schmiede. — Kochherde.**